Zeitschrift: Wissen und Leben

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 16 (1915-1916)

Artikel: Die Stellung der schweizerischen Presse zum Deutsch-Französischen Krieg im Jahre 1870-71

Autor: Lifschitz, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE STELLUNG DER SCHWEIZERISCHEN PRESSE ZUM DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN KRIEG IM JAHRE 1870—71

Nicht nur die europäischen Armeen, sondern auch die Presse führt nun einen gewaltigen Krieg. Dass die Presse als Organ der öffentlichen Meinung, sowohl bei der Entstehung eines Krieges als auch während der Zeit der Kriegsführung, einen großen Einfluss auf die Gestaltung der Dinge ausübt, ist ohne weiteres klar. Ob sie immer gerade gute Früchte zeitigt, dies ist eine andere Frage. Es muss aber ganz ernst mit ihr gerechnet werden. Besonders lehrreich ist die Presse eines neutralen Staates. Sie strebt nach Objektivität und dennoch drückt sie die Sympathien und Antipathien der *Neutralen* aus. Es kommt nur darauf an, zwischen den Zeilen lesen zu können. Das nicht Gesagte und die *Form* der Darstellung sprechen oft eine äußerst beredtsame Sprache.

Unter den neutralen Staaten kommt der schweizerischen Presse eine besondere Bedeutung zu, was den deutsch-französischen Krieg anbelangt. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Denn der schweizerische Staat enthält ja deutsche wie französische Elemente, die eine nationale Einheit bilden. Neigen nun diese Elemente immer zu dem größeren „Mutterlande" (wie gewöhnlich angenommen wird)? oder wirkt etwa gelegentlich der nationale Faktor in entgegengesetztem Sinne? Da lohnt es sich, zu untersuchen, wie der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870—1871 von der schweizerischen Presse aufgefasst und beurteilt wurde. Wir haben hier äußerst lehrreiche Tatsachen politischer, völkerpsychologischer Natur vor uns. Zugleich ist diese Registrierung noch aus dem Grunde wichtig, weil wir dadurch eine Grundlage schaffen, auf der eine *Parallele* zwischen der Haltung der Presse im Jahre 1870—1871 und ihrer Haltung im gegenwärtigen Kriege gezogen werden kann. Die Aufgabe, die Stellung der schweizerischen Presse zum gegenwärtigen Kriege darzustellen, sei einer besondern Schrift vorbehalten. Hier hat uns lediglich der Konflikt

vom Jahre 1870—1871 zu beschäftigen, wobei wir nur die Tatsachen zu registrieren gedenken, ohne sie zu interpretieren.

* * *

Wir beginnen mit der deutsch-schweizerischen Presse. Der *Bund* hat damals im Verlaufe des Krieges seine Stellung wesentlich geändert. Am Anfang war er ausgesprochen deutschfreundlich gewesen. So schrieb er unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges ganz in deutschem Sinne, indem er die Verantwortung für die Friedensstörung gänzlich auf die Franzosen abzuwälzen suchte. (Leitartikel in Nr. 196, vom 18. Juli 1870.) Ferner sagte er Folgendes: „Zwei Elemente sind es, von denen die Franzosen in diesem Kriege sich einen großen Erfolg versprechen und auf die sie hauptsächlich ihre Siegeshoffnung stützen, ja die sogar nicht wenig zum Unternehmen dieses gewaltigen Krieges beigetragen haben dürften: die Mitrailleusen und die Kanonenboote auf dem Rheine". (Nr. 200 vom 22. Juli.) Einige Zeit später urteilte der *Bund* anders, indem er sagte, dass er die deutsche Diplomatie als mitverantwortlich an dem Kriege ansehe. (Anmerkung der Redaktion zum Artikel: „Ein Stimmungsbericht aus Deutschland", in Nr. 211 vom 2. August.) Er ging noch weiter: „Sie (die Friedensbedingungen Frankreichs für den Fall des französischen Sieges nach dem *Observer)* können aber, da sie die Abschwächung Preußens beabsichtigen, bei gewissen neutralen Staaten einer günstigen Aufnahme sicher sein." (Nr. 241 vom 1. September.) Mittlerweile wurde ein Sammlungs-Aufruf zugunsten der belagerten Einwohner Straßburgs im *Bund,* und auch in andern Zeitungen veröffentlicht, der von sehr angesehenen Persönlichkeiten unterzeichnet wurde, so von Bundesrat Schenk, Regierungsrat Müller, Stadtratspräsident Bischoff, Gemeindepräsident v. Büren, Prof. Munziger und andern. Auf welcher Seite die Sympathie war — liegt auf der Hand. Der *Bund* wurde mehr und mehr franzosenfreundlich. So hält er Preußen vor: „Die Phrase (des Königs von Preußen), dass der Krieg nur der napoleonischen Dynastie und nicht dem französischen Volke gelte, ist vergessen". (In Nr. 250 vom 10. September, also nach der Niederlage von Sedan). Und in einem andern Zusammenhange führt der *Bund* unter anderm folgendes aus: „Ein neues Zirkular Favres erklärt, dass die gegenwärtige Regierung sich beeilen

wird, der Nation die Ausübung der Gewalt, zu der sie allein berechtigt ist, wieder zurückzugeben. Es erklärt ferner, dass Frankreich die Verantwortlichkeit für den Krieg übernimmt, den es nicht gewollt, vielmehr durch das Plebiszit schon im voraus verurteilt hat; daß es bereit ist, sofort die Hand zum Frieden zu bieten, entehrenden Zumutungen jedoch das Ärgste vorziehen wird. Die ganze, durchaus würdige Haltung dieses Aktenstückes beweist, dass die Regierung nicht nur ihrer vollen Verantwortlichkeit bewusst, sondern auch einer richtigen Beurteilung der Lage zugänglich geworden ist. Die Völker der neutralen Staaten werden diesen Schmerzensschrei der von einer unverantwortlichen Regierung an den Abgrund geführten Nation nicht ohne innigste Teilnahme vernehmen; dass er auf Deutschland den gewünschten Eindruck mache, ist leider nicht zu hoffen, noch viel weniger ist dies vom preußischen Hauptquartier zu erwarten." (Nr. 259 vom 20. September.)

Eine andere Stellung hat damals die *Neue Zürcher Zeitung* eingenommen. Sie blieb, was sie beim Ausbruch des Krieges war, eine deutsch-freundliche Zeitung. Sie führte die Ursache des Krieges ausschließlich auf Frankreich zurück (in Nr. 357 und 359 vom 15. und 16. Juli 1870). Sie meint unter anderm: „Wer jetzt noch zweifeln kann, dass Frankreich absichtlich den Krieg gesucht und gewollt hat, muss mit Blindheit geschlagen sein. Die spanische Angelegenheit war ein Vorwand dazu, nichts weiter." (Nr. 361 vom 17. Juli.) Es wird im Geiste des Germanismus, im Gegensatze zum Romanismus, geschrieben und geurteilt. Über die Niederlage bei Sedan heißt es unter anderm: „Der ruhiger urteilende Menschenfreund wird nicht umhin können, diese staunenerregende Wendung wenigstens insofern zu begrüßen, als er guten Grund hat, sie als den Schlussakt des blutigen Dramas, das der Opfer, des Kummers und der Not schon genug gekostet, zu betrachten." (Nr. 457 vom 4. September). Es muss aber bemerkt werden, dass damals in Zürich noch eine andere Zeitung existierte, die in deutscher Gesinnung die *N. Z. Z.* noch übertraf. Ich meine die konservative *Zürcherische Freitags-Zeitung*. So schrieb sie z. B.: „Alle Welt wurde schmerzlich überrascht durch die französische Kriegserklärung, und weitaus die große Menschheit fand, Frankreich habe dieselbe ohne Berechtigung abgegeben und störe in übermütiger

Weise den Weltfrieden" (Nr. 29 vom 22. Juli 1870). Das Schreiben Favres, worin es heißt, der König von Preußen habe den Krieg der Dynastie Napoleons, nicht aber Frankreich erklärt, die Dynastie sei aber gefallen, bespricht die *Zürcherische Freitagszeitung* mit den Worten: „Es wäre wirklich *sehr bequem,* wenn man nur den Rock wenden dürfte, um mit heiler Haut davon zu kommen. Frankreich hat mit sieben Millionen Stimmen den Kaiser Napoleon *ermutigt*, Deutschland den Krieg zu erklären, seine Vertreter haben der Kriegserklärung zugebilligt, die Armee freute sich darauf, in Deutschland sich fett zu fressen, das Volk von ganz Frankreich stimmte bei und höhnte die Deutschen. Nun, da es gefehlt hat, setzt man den Kaiser ab, proklamiert die Republik, verlangt Frieden, bleibt aber so anmaßend prahlhansig als je, und der gute deutsche Michel soll wieder die Schlafmütze über die Ohren ziehen, um seine Hunderttausende der französischen gloire geopferten Söhne träumend zu vergessen." (Nr. 36 vom 9. September 1870.)

Interessant ist die Stellung der *Basler Nachrichten.* Die deutsche Presse sah sich dadurch veranlasst, mit einer Züchtigung des Schweizervolkes zu drohen. (Nr. 189 vom 12. August 1870.) Aus dieser Zeitung wollen wir hier einige Zitate ohne Erläuterung vorführen. Es heißt z. B.: „Preußen kann nicht ungerechter angegriffen werden, als es selbst vor vier Jahren Österreich angegriffen hat, es erntet heute, was es damals gesäet hat." (Nr. 167 vom 18. Juli 1870.) Und weiter: „Leider ist Frankreich allzusehr in materiellen und industriellen Bestrebungen befangen, und wird vielleicht diesen zulieb auf die Fortsetzung des Krieges verzichten und statt der bisherigen „gloire nationale" einen minder ehrenvollen Frieden entgegennehmen." (Nr. 216 vom 13. September 1870.) Die *B. N.* sind entschieden gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen (Nr. 217 vom 14. September.) Weiter heißt es: „Aber Preußen war allzusehr Feind republikanischer Tendenzen, allzusehr von deutscher Professorenweisheit, Schönrednerei und Sophisterei in seinem Ehrgeiz bestärkt worden, als dass es einer Nation, welche der König von Preußen feierlich von der Schuld am Kriege freigesprochen hatte, zum Frieden die Hand geboten hätte. (Nr. 1 vom 2. Januar 1871.) Und ferner noch: „Die Fortsetzung des Krieges nach Sedan von Seite Deutschlands war — und darin stimmt die ganze Welt mit ein — mehr als ein Misserfolg, sie war

ein Verbrechen Frankreich gegenüber und gegen die eigene Nation." (Nr. 3 vom 4. Januar 1871.)

Etwas anders war die Pressstimmung in Baselland. Sie gelangte damals in zwei verschiedenen Zeitungen, im *Demokrat aus Baselland* und im *Baselbieter* zum Ausdruck. Der *Demokrat* erklärte ganz offen: „Unsere Sympathien gehören daher den deutschen Waffen, den lichten Waffen des Geistes und des Fortschrittes." (Nr. 92 vom 2. August 1870.) Der *Demokrat* vertrat den Standpunkt des „Germanismus". (Nr. 130 vom 29. Oktober 1870.) Typisch ist für diese Zeitung, dass sie von der „Verblendung" Frankreichs spricht, weil es seine Situation nicht kenne, wenn es die Friedensbedingungen Preußens nicht annehmen wolle. (Nr. 136 vom 12. November 1870.) Diese Stellungnahme hat ihm aber Vorwürfe eingebracht. So schrieb ein Leser an die Redaktion, die Zeitung sei „ein einfältiges Lügenblatt", „es sei schädlich für die schweizerische Neutralität". (Nr. 105 vom 1. September 1870.)

Wenn auch der *Baselbieter* Frankreich und Napoleon als die Urheber des Krieges betrachtet (Nr. 59 und 64 vom 24. Juli und 11. August 1870), so verhält er sich Frankreich gegenüber sehr sympathisch. So schreibt er über die Niederlage Sedans folgendes: „Wer möchte heute nicht bittere Tränen vergießen beim Anblick der Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen jenes Volkes, das die Grundsätze der Revolution gebar, das, soweit seine Geschichte reicht, stets für das lebendige, bewegliche, schaffende Element in der europäischen Volksfamilie war." (Nr. 72 vom 8. September 1870.) Er sagt ferner, dass Annexionen auf ihn als Schweizer keinen beruhigenden Eindruck machen (Nr. 76 vom 22. September.) Und über die erste Friedensverhandlung zwischen Favre und Bismarck meinte der *Baselbieter:* „Die Geschichte aber hat ein neues Trauerspiel geschrieben, es heißt: Ferrières oder die Knebelung jeglicher Selbstbestimmung eines Volkes auf diplomatischem Wege. In Szene gesetzt von Bismarck, Hochmeister des preußischen Knuttordens" (Nr. 79 vom 2. Oktober 1870). Er ist Gegner der harten Friedensbedingungen Deutschlands (Nr. 3 vom 8. Januar 1871).

Und vollends sei noch seine Auseinandersetzung mit deutschen Zeitungen angeführt. Die *Stuttgarter Bürgerzeitung* schrieb damals folgendes: „Wir gratulieren den Schweizern zu ihren 84,000 Kriegsgefangenen und wünschen, dass sie ihnen wohl bekommen

mögen. Wir gönnen unsern liebenswürdigen Nachbarn diese ungebetenen Gäste wahrlich von ganzem Herzen und sind ihnen nicht neidisch darum, im Gegenteil, wir hätten gar nichts dagegen einzuwenden, wenn es doppelt so viel wären, die Kantönli-Ober-Mandarine hätten dann doch einmal Gelegenheit, ihre weisen Nasen zusammenzustecken und sich die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie man es anfängt, so viele „teure Freunde" standesgemäß unterzubringen. Deutschland hat wahrlich keine Ursache, sich über große Freundschaft der Schweizer zu beklagen, denn die meisten Schweizerblätter haben während des Krieges so unverholen ihre Sympathie für Frankreich an den Tag gelegt, haben durch alle möglichen Lügenberichte der deutschen Sache zu schaden gesucht, dass eine kleine Lektion den Herren überm See gar nichts schaden kann." Ebenso nett schrieb auch das *Ulmer Tagblatt:* „Gewiss hat die Schweiz heute beflaggt, da sie einen so großartigen unerwarteten Besuch von Herzensfreunden, den lieben Französlein erhalten hat..." Auf diese Verhöhnungen der Schweiz antwortete der *Baselbieter* unter anderem folgendes: „Wenn im übrigen die Herren fragen, woher die Schweiz die Esslöffel hernehmen werde, so diene ihnen zur Antwort, dass es dieselben Löffel sind, mit welchen die Schweiz 1849 viele Tausend deutsche Soldaten nährte, und dieselben Löffel, mit denen sie jetzt noch viel Tausend Deutsche nährt, die froh sind, in der Schweiz ihren guten Verdienst und reichliches Einkommen und Existenz zu finden." (Nr. 12 vom 9. Februar 1871.)

Kehren wir nun zu den Pressstimmungen des Kantons Bern zurück. Die Stellung des *Bund* haben wir bereits eingangs unserer Ausführungen kennen gelernt. Nun sollen uns noch andere drei Zeitungen beschäftigen, nämlich die *Berner Tagespost,* die *Berner Zeitung* und das *Emmenthaler-Blatt.*

„Hüten wir uns daher", sagt die *Berner Tagespost,* „nur Frankreich die Schuld an diesem Kriege beizulegen." (Nr. 166 vom 16. Juli 1870.) Sie sagt ferner: „Wir haben schon einige Male beobachtet, wie sich in öffentlichen Lokalen einige Deutsche, teils in der Schweiz Niedergelassene, teils Aufenthalter, geradezu unverschämt über die schweizerischen Verhältnisse aussprechen, wenn sie über den französisch-deutschen Krieg diskutieren." (Nr. 192 vom 16. August 1870.) Sie ist entschieden gegen

die Annektierung von französischen Provinzen, da eine deutsche Annexion einen neuen Keim zum Kriege pflanzen würde. (Nr. 207 vom 2. September 1870.) Die gleiche Zeitung meint auch: „Allein wenn Deutschland ihm ganze Landesteile entreißt, dann wird der Stachel bleiben, die Entfremdung, der Hass zweier großer Nachbarvölker wird Jahrzehnte überdauern und durch jeden Scheinfrieden hindurch wird die Brandfackel eines neuen Krieges leuchten, anstatt dass Deutschland, wenn es edelmütig wäre, den Weltfrieden besiegeln könnte.“ (Nr. 28 vom 2. Februar 1871.) Bezüglich der Friedensbedingungen, der Annexion und der Milliardenentschädigung sagt sie unter anderem: „Einen solchen Frieden kann Frankreich unmöglich eingehen, und wenn es ihn schließt, so ist dies nur der Beweis, dass es sich augenblicklich außer Stande fühlt, im gegenwärtigen Augenblicke weiter zu kämpfen, und dass es willens ist, in kurzer Zeit, wenigstens so bald es sich wieder stark genug findet, die Waffen aufs Neue zu ergreifen, die Schlappe auszuwetzen. Ein Friede mit solchen Bedingungen würde also wenig mehr heißen als ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit.“ (Nr. 34 vom 9. Februar 1871.)

Ganz anders verhält sich die *Berner Zeitung*. So meint sie von Napoleons Äußerung im Jahre 1852, dass das Kaiserreich der Friede sei — „eine größere Lüge kenne die Weltgeschichte nicht.“ (Nr. 170 vom 21. Juli 1870.) Begeisternd schreibt sie über die Thronrede Wilhelms im norddeutschen Reichstag. (Nr. 174 vom 26. Juli.) Sie meint ferner: „Es ist allgemein anerkannt, dass Frankreich den jetzigen Krieg geflissentlich heraufbeschworen hat. Dennoch erfordert die Gerechtigkeit, zu sagen, dass auch Preußen einen Teil der Schuld, wenn auch nicht so augenfällig, trägt.“ (Nr. 176 vom 28. Juli.) Die Katastrophe von Sedan sei „ein verdientes Ende“ von Napoleon. (Nr. 212 vom 8. September.) Anderseits ist sie gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen. (Nr. 215 vom 12. September 1870 und Nr. 28 vom 2. Februar 1871.) Sie schreibt aber auch: „Der Kaiser trägt die volle rechtliche und die größere Hälfte der moralischen Verantwortlichkeit für den Krieg. Ein Teil der Schuld fällt indes auch auf die französische Nation selbst zurück.“ (Nr. 6 vom 7. Januar 1871.) Daher ist es begreiflich, dass sie die „Friedensbedingungen wenig hart und unbillig“ findet. (Nr. 64 vom 16. März 1871.)

Gehen wir nun zum *Emmenthaler-Blatt*. Hier hat sich eine Polemik zwischen einem Franzosenfreunde und einem Deutschenfreunde entfacht. Ließ auch die Redaktion beide Parteien zum Worte kommen, so war sie doch selbst franzosenfreundlich gesinnt. Dafür sprechen folgende Zitate: „Aber dennoch müssen wir gestehen, abgesehen, ganz abgesehen von Herrschern, wendet sich die Sympathie der weitaus überwiegenden Mehrheit des Schweizervolkes der französischen Nation zu. Mögen einige von Deutschmicheln beeinflusste Organe, mögen einige Subjekte schreien, wie sie wollen, das französische Volk besitzt unsere Sympathie. Und warum? Weil nie und nimmermehr von Deutschland die Entwicklung der freiheitlichen Ideen zu hoffen, weil nie und nimmermehr Deutschland geeignet ist, das Banner des Fortschritts zu tragen.“ Es wird ferner befürchtet, dass Preußen die Unabhängigkeit der Schweiz bedrohe. (Nr. 65 vom 13. August 1870.)

Sehr charakteristisch ist für diese Zeitung folgende Stelle: „Die kaiserlich-königlich preußische Lakaienpresse der Süddeutschen, die in ihrer tiefen Unterwürfigkeit und Kriecherei vor den Preußen, von denen sie sich anno 1866 so blutig peitschen und ohne Widerstand unterjochen und annektieren ließen, jetzt nichts besseres zu tun wissen, als sich dem preußischen Regiment recht wohlgefällig zu zeigen, hat, scheint es wieder bei der „strammen Disziplin“ unter der sie steht, die Ordre erhalten, mit der Schweiz Händel anzufangen.“ Es handelte sich um den Übertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. Einige offiziöse Zeitungen, wie die *Augsburger Allgemeine Zeitung* und die *Karlsruher Zeitung*, suchten die Schweiz zu verunglimpfen, indem sie von der „neutralitätsbrüchigen“ Schweiz sprachen, weil die Schweiz die entwaffnete französische Armee verpflegte. (Nr. 13 vom 15. Februar 1871.)

Wir kennen bereits die Pressstimmungen der Kantone Bern, Zürich, Baselland und Baselstadt. Wie lauteten die Presstimmen in den andern Kantonen der deutschen Schweiz?

Nach der Auffassung des *Solothurner Landboten* war Frankreich der Hauptschuldige, es habe auf frevelhafte Weise den Frieden Europas gestört, obgleich sonst der Preuße um kein Haar besser sei. Auf die Frage, wem soll die Schweiz die Sympathien zuwenden, sagt diese Zeitung folgendes: „Wir hörten einen Tam-

bour unserer Milizarmee in der Eisenbahn letzthin zu seinen Kameraden den Wunsch äußern: der Bismarck möchte den Napoleon verschlucken, dann aber selbst daran versticken. Wir sind zu christlich, einen solchen Wunsch zu wiederholen, dagegen hat er doch etwas wahres . . . Der Krieg wird nur geführt um des Ehrgeizes zweier Despoten willen." (Nr. 88 vom 23. Juli 1870.)

Bismarck wird vorgehalten, er habe seine Versprechungen vom Jahre 1866 Frankreich gegenüber nicht gehalten. (Nr. 90 vom 28. Juli.) Die gleiche Zeitung meint ferner: „Was wollen die Deutschen in Frankreich? Das französische Volk soll den preußischen Junkern untertan sein. Wir hoffen, es werde nicht gelingen. Unsere Sympathien sind für das französische Volk". (Nr. 4 vom 10. Januar 1871.) Die Politik Bismarcks, sagt sie ferner, sei eine schonungslose, von einer Politik der Versöhnung sei im deutschen Hauptquartier überhaupt keine Rede. (Nr. 28 vom 7. März 1871.)

In einem ähnlichen Sinne urteilte auch die *Appenzeller Zeitung*. Frankreich, aber auch zum Teil Preußen, meinte sie, hätten den Krieg verschuldet. Als Republikaner hätten die Schweizer Sympathien weder für Napoleon noch für die Hohenzollern. (Nr. 174 vom 27. Juli 1870.)

Nach der Niederlage von Sedan meint die *A. Z.*, die Diplomaten hätten diesmal einander nichts vorzuwerfen; Frankreich habe im Jahre 1870 das gemacht, was Preußen im Jahre 1866; der größte Teil der Schweiz sympathisiere mit Frankreich. Sie meint ferner, weil Frankreich eine Republik und ein freies Volk sei, daher gehöre auch ihm die Sympathie der Schweiz. (Nr. 217 vom 15. September 1870.) Sie ist gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen. Es heißt: „Preußen, resp. Bismarck und sein Gottesgnaden-König hätte sich die Sympathie aller unbefangenen Beurteiler erwerben können, wenn es auf die Bedingung von Annexion zum Abschluss eines Waffenstillstandes und Friedens verzichtet und nicht nur zum Krieg, sondern auch zum Frieden zum Himmel aufgeblickt hätte." (Nr. 230 vom 30. September.) Und ferner schreibt sie: „Wer sich durch die lammfromme Politik des preußischen Regimentes bis jetzt noch blenden ließ, dem dürfte der nahe gelegene Schachzug bezüglich Luxemburgs nunmehr die Augen öffnen." Es handelte sich um die Neutralität Luxemburgs. Die Bevölkerung Luxemburgs soll mit Frankreich sympathisiert haben. So klang damals seitens

Preußens die Anklage gegen Luxemburg. Die *Appenzeller Zeitung* macht auf eine Korrespondenz aus Lausanne aufmerksam, die in der *Köln. Zeitung* erschienen war, in welcher gegen die Schweiz gehetzt wurde. Sie meint dazu: „Wer weiß, ob nicht hinter dieser Korrespondenz ein preußischer Agent steckt?“ (Nr. 294 vom 14. Dezember.)

Sie meint von den Deutschen, es sei ihnen der „Kamm nicht nur zoll-, sondern fußweise gewachsen.“ Das bezieht sich auf die *Mainzer-Zeitung*, welche folgendes schrieb: „Man lernt in der Schweiz allmählich fühlen, dass dieses unnatürlich zusammengefügte Staatswesen am längsten gelebt habe; in Neuenburg bestehen noch heute deutsche Sympathien; der französische Teil des Kantons Bern hat vor nicht langer Zeit offen die Fahne der Annexion an Frankreich erhoben, und der südliche Teil von Tessin steht am Vorabende der Revolution. Wir möchten deshalb den stammverwandten Schweizern raten, den starken Nachbar nicht mit grundlosen Beschuldigungen zu überhäufen; sie mögen bedenken, dass in den deutschen Grenzländern, insbesondere im badischen Oberlande, eine sehr prononzierte Abneigung gegen die Schweiz besteht, welche unnötig zu vermehren sehr unklug sein möchte.“ Darauf meint die *Appenzeller Zeitung:* „Das ist ja scharfer Tabak.“ (Nr. 17 vom 20. Januar 1871.)

Soweit die Pressstimmen der deutschen Schweiz. Nun wollen wir diejenigen der welschen Schweiz zur Darstellung bringen. Erst dann werden wir imstande sein, zu Schlussbetrachtungen zu gelangen.

Vier Zeitungen französischer Zunge in der Schweiz werden uns zu beschäftigen haben, nämlich: *Journal de Genève* und *La Suisse radicale*, also zwei Zeitungen des Kantons Genf, die *Gazette de Lausanne,* als Vertreterin der öffentlichen Meinung des Kantons Waadt, und *Le National Suisse,* als Vertreter des Kantons Neuenburg.

Das *Journal de Genève* hat sich zwar bemüht, nach seinem Dafürhalten, während des Krieges neutral zu bleiben, dies ist ihm aber keineswegs gelungen. Wer es richtig zu lesen versteht, sieht bald, dass es für Deutschland Partei ergriffen hatte. Charakteristisch ist es für diese Zeitung und ihre Stellung zum deutsch-französischen Kriege, dass ein Aufruf von der deutschen Kolonie in Genf,

in deutscher Sprache abgefasst, von ihr abgedruckt wurde. (Nr. 176 vom 26. Juli.) Zwar behauptete das *Journal* wiederholt, es sei *neutral*; anläßlich der Inhaltsangabe der Broschüre von Casparin, betitelt *„die Kriegserklärung“* (französisch), fügte es hinzu, dass es die Gedankengänge wiedergebe, ohne dabei aus der Rolle eines Berichterstatters herauszugehen (Nr. 185 vom 5. August 1870), allein diese Neutralität ging nicht sehr weit. Z. B. hat das *Journal* regelmäßig und äußerst fleißig Artikel aus der englischen Zeitung *Times*, damals eine deutsch-freundliche Zeitung, abgedruckt. So wurde ihm denn auch damals Parteilichkeit für Deutschland vorgehalten. (Nr. 249 vom 20. Oktober.) Reichlich hat es von den Mitteilungen und Artikeln einer belgischen Zeitung, die franzosenfeindlich war, Gebrauch gemacht. Übrigens hat dies auch die *Gazette de Lausanne* praktiziert, die damals ausgesprochen deutschfreundlich war. Bemerkenswert für die Stellungnahme vom *Journal* ist folgendes. Zu dem bekannten Satz: „Nous ne céderons pas une pierre de nos forteresses, pas un pouce de notre sol“, sagt Vuillemin (Nr. 25 vom 29. Januar 1871): „Ce langage de son ministre des Affaires Etrangères était français, assurément trop français peut-être... Non, vaincue, la France ne pouvait demander la paix sans se montrer prête à faire à la paix un sérieux sacrifice, le sacrifice de ce qui lui donnait en face de l'Allemagne une position agressive.“ Viel weiter geht aber die *Gazette de Lausanne*. Sie schlägt einen heftigen Ton gegen Frankreich an und ergreift offenkundig die Partei Deutschlands. So schreibt sie: „La France, qui a créé son unité politique il y a quatre siècles, et qui depuis l'a complétée par l'annexion de provinces allemandes importantes, a pris les armes dans le but ostensible d'empêcher l'Allemagne de se constituer à son tour en unité fédérative. Elle suit ici sa tradition, elle prend la défense de cet équilibre européen qu'elle-même a modifié profondément par la guerre d'Italie et par ses annexions subséquentes. Elle tire l'épée pour le droit ancien contre le droit nouveau qu'elle affirmait en 1859 et en 1866.“ (Nr. 177, vom 30. Juli, 1870.)

Und in einem andern Zusammenhange heißt es anlässlich der Niederlage bei Sedan: „Sans doute Napoléon a eu le tort de déclarer la guerre, mais n'oublions pas que, s'il l'a fait, ça a été aux applaudissements des Chambres, de la presse et de la foule“. Also das ganze Volk, nicht nur Napoleon allein, wird

für den Krieg verantwortlich gemacht (Nr. 210 vom 7. September 1870.) Dabei meint sie, Napoleon sei der beste Freund der Schweiz gewesen, zählt auf, was er für die Schweiz getan habe und trotzdem ergreift sie die Partei Deutschlands. Dass Frankreich agressiv sei — dies habe den Krieg verursacht (Nr. 247 vom 20. Oktober.) Sie tadelt die ganze französische Politik (Nr. 2 vom 3. Januar 1871.) Höchst charakteristisch ist für ihre Haltung noch folgende Stelle: „L'empereur a commencé la guerre dans le but avoué de conquérir des provinces, et la France l'a laissé faire. Elle est vaincue, il est juste qu'elle consente à des diminutions territoriales" (Nr. 248 vom 21. Oktober 1870.) Es ist nun begreiflich, was mir vor einigen Tagen ein Welschschweizer, der diesen Krieg miterlebt hatte, von der *Gazette de Lausanne* und ihrer Haltung im Kriege von 1870—1871 sagte: *„Sie war eine echt preußische Zeitung!"* Mit Recht erinnerte kürzlich Secretan in einem seiner Artikel daran, dass die schweizerische Presse französischer Zunge im Jahre 1870—1871 nicht auf der Seite Frankreichs stand. Die zwei bedeutendsten Zeitungen der französischen Schweiz, das *Journal de Genève* und die *Gazette de Lausanne*, sprechen dafür eine äußerst beredsame Sprache. Anderer Natur war die Neuenburger Zeitung *Le National Suisse*. Anfangs war sie neutral gesinnt. Nach der Katastrophe von Sedan und der Proklamierung der Republik erinnerte sie daran, dass König Wilhelm proklamiert habe, der Krieg gelte der *Dynastie nicht aber dem französischen Volke* (Nr. 129 vom 8. September 1870.) Nachdem es sich aber herausgestellt hatte, dass Preußen Eroberungen machen wollte, änderte diese Zeitung ihre Stellung und trat gegen Preußen auf.

Und vollends sei noch hier die Stellung der *Suisse radicale* gekennzeichnet. Sie ist höchst neutral und urteilt unparteiisch. Sie betrachtet die Annexion für ungerecht und gefährlich. Das Urteil fällt sie auf Grund einiger Äußerungen der deutschen Presse selbst (Nr. 194 vom 18. August 1870.) In einem Artikel „Les fautes commises" wird angeführt, wie weit sich Napoleon verrechnet habe, insbesondere über die Beziehungen zwischen Preußen und den andern deutschen Staaten (Nr. 198, vom 23. August.) Ferner meint die gleiche Zeitung, Napoleon habe auch die Beziehungen zwischen Preußen und den Fremdmächten verkannt (Nr. 199 vom 24. August.) Sie urteilt sehr objektiv über

die Entstehung des Krieges, sie schont die beiden Parteien nicht (209, vom 4. September.) Sie verurteilt die Ansicht der offiziellen Presse Deutschlands, nach der die provisorische Regierung Frankreichs nicht anzuerkennen sei. (Nr. 221 vom 20. September.) Andererseits meint sie: „Nous ne confondons nullement le peuple allemand si bienveillant et si raisonnable avec certains aristocrates ou certains folliculaires officiels ou officieux qui prétendent parler au nom de ce noble peuple." (Nr. 226 vom 25. September.)

In einer Artikelserie, betitelt „La paix selon la justice", in einem durchaus versöhnenden Tone, wie schon der Titel von vornherein sagt, entwickelt sie unparteiische Ansichten und gelangt zum Resultat, der Friede müsse ohne Annexion von Provinzen geschlossen werden, Deutschland und Frankreich werden gute Nachbarn bleiben (Nr. 265, vom 10. November 1870.)

* * *

Im Vorangegangenen haben wir die Ansichten der Schweizer Presse, deutscher und französischer Zunge, Revue passieren lassen. Folgende Zeitungen waren es, die uns beschäftigten: *Bund, Berner Zeitung, Berner Tages-Post, Emmenthalerblatt, Neue Zürcher Zeitung, Zürcherische Freitagszeitung, Basler Nachrichten, Demokrat aus Baselland, Baselbieter, Appenzeller Zeitung, Solothurner Landbote, Journal de Genève, Gazette de Lausanne, Le National Suisse* und *La Suisse radicale.* Wir können nun folgende Ergebnisse auf Grund dieser Tatsache feststellen: Der weitaus größte Teil der schweizerischen Presse deutscher Zunge war im Jahre 1870-1871 franzosenfreundlich gesinnt, während die schweizerische Presse französischer Zunge, so die bedeutendsten Zeitungen, wie *Journal de Genève* und *Gazette de Lausanne,* denn sie kommen vor allen in Betracht, deutschfreundlich waren! Die Sympathien standen also im Gegensatz zur Rassen- und Sprachgemeinschaft! Das ist eine höchst bedeutsame Tatsache.

Als eine zweite Tatsache ist folgendes festzustellen: die gesamte schweizerische Presse vom Jahre 1870-1871 fühlt und schreibt völlig *national.* Die Kriegsereignisse werden von diesem Gesichtswinkel betrachtet und behandelt. Selbst in den Sympathieäußerungen für den einen oder andern der kriegführenden Staaten ist keine Spur von Identifizierung mit den Interessen des betreffenden Staates vor-

handen. Im Vordergrund steht immer das schweizerische Nationalinteresse.

Und endlich sei es noch festgestellt: *der große Teil der schweizerischen Presse hatte damals Deutschland vor der Annexion der Provinzen gewarnt und zwar im Namen eines andauernden Friedens.*

BERN. F. LIFSCHITZ

□□□

NOTTURNO

Von HELENE ZIEGLER

Auf dem kahlen Berggrat oben
Steht die rote Wintersonne.
Gießt ein breites, sattes Scheinen
Über Ried und leere Felder,
Gießt es auf die grauen Wasser,
Dass sie warm und purpurn schimmern,
Hängt um die zerzausten Weiden
Einen rötlich weichen Mantel;
Und an kahlen Buchenstämmen
Sieht man's rot herunterrinnen:
Blut von all' dem vielen Blute,
Das in Bächen und in Strömen
Rann aus frischen Wunden heute.

* * *

Über dunkeln Tannenwäldern
Stehen blasse, kalte Sterne,
Und der Mond in fahler Weiße
Scheint auf unbegangne Straßen.
Keines Wandrers spätes Weglied
Tönt ins heitre Schellenläuten,
Das sonst oft das Echo weckte.
Stille starrt die öde Landschaft.
Und wie Leid schaut's aus den Tannen,
Stöhnt's in den verschlafnen Zweigen.
Wie ein graues Trauerlinnen
Liegt die mitleidsvolle Erde,
Sanft die vielen Toten deckend.